

LEBENSLAUFORIENTIERTE SOZIALARBEIT MIT MIGRANTINNEN UND MIGRANTEN

Bernd Wagner

Zusammenfassung | Zugangsgerechtigkeit zu schaffen ist eine wichtige Aufgabe der Sozialen Arbeit. Der Aufsatz beschreibt theoretische und praktische Umsetzungsmöglichkeiten im Bereich der lebenslauforientierten Sozialarbeit. Beispiele für Armutsprävention und Gesundheitsförderung für ältere Migrantinnen und Migranten werden diskutiert und es wird kommunale Partizipation und politische Teilhabe gefordert.

Abstract | To provide the right to equitable inclusion is an important task of social work. The author describes theoretical and practical implications for the biographical social work with the elderly. Examples relating to the prevention of poverty and improvement of health for the elderly migrants are given. Equal municipal and political participation is demanded.

Schlüsselwörter ► Migrant ► Inklusion
► Biographiearbeit ► Gerechtigkeit

Soziale Gerechtigkeit | Soziale Arbeit zielt auf soziale Gerechtigkeit. Einerseits geht es um die Verwirklichung von mehr sozialer Gerechtigkeit in einzelnen Tätigkeitsbereichen. Für diese entwickelt die Soziale Arbeit subjektorientierte Hilfen zur Lebensbewältigung, zur Prävention sowie zur Behebung sozialer Benachteiligungen und Notlagen. Andererseits hat die Soziale Arbeit die Aufgabe, in den öffentlichen Diskurs um Gerechtigkeit einzugreifen und struktureller Exklusion sowie zunehmender sozialer Ungleichheit entgegenzuwirken. Mit Referenz auf Richard Münchmeier (Hering; Münchmeier 2000) kann Soziale Arbeit in enger Wechselwirkung zur nationalen und europäischen Sozialpolitik verstanden werden.

Im Kontext von Migrationserfahrungen gewinnen internationale Perspektiven Sozialer Arbeit an Bedeutung. Auch wenn Nationalstaaten weiterhin den Hauptbezugsrahmen Sozialer Arbeit bilden, führen diese Entwicklungen dazu, dass globale Prozesse und Verflechtungen verstärkt einbezogen werden. Wie Silvia Staub-Bernasconi in einem Aufsatz zum fachlichen Selbstverständnis Sozialer Arbeit deutlich

macht, gilt es im Rahmen globaler Fragen, professionelles Fremdverstehen und Soziale Arbeit als Menschenrechtsprofession weiterzuentwickeln. Dies bedeutet für die Soziale Arbeit, wie dies Lothar Böhnisch, Wolfgang Schröer und Hans Thiersch (2005) gemeinsam herausstellen, Zugangsgerechtigkeit einzufordern und Aufgaben bei der Politikberatung zu übernehmen. Soziale Gerechtigkeit als Zugangsgerechtigkeit heißt, für die Verteilung von Lebenschancen und das Lernziel Solidarität einzutreten. Zugangsgerechtigkeit bedeutet eine Gestaltungsaufgabe im Sozialen, die Teilhabe- und Partizipationschancen nicht nur aufzeigt, sondern realisieren hilft. Soziale Arbeit berücksichtigt Zugangsgerechtigkeit bei Interventionen in Lebenslagen mit Lebenslauforientierung, indem sie biographische Bewältigungsformen unterstützt und für inklusive Strukturen eintritt.

Um diese Überlegungen zu verdeutlichen, möchte ich ein Beispiel aus der Flüchtlingshilfe anführen. Im Rahmen eines EQUAL-Netzwerkes koordinierte ich mehrere Jahre EU-Projekte für Flüchtlinge größtenteils aus Westafrika, in denen mit dem Empowermentansatz gearbeitet wurde. In den Bildungsangeboten, zum Beispiel in Form von Anti-Bias-Trainings, wurden Diskriminierungserfahrungen und Lebensplanungen in Deutschland thematisiert. Zuwandern die mit ungeklärtem Aufenthaltsstatus befinden sich in prekären Lebensverhältnissen und stehen oft unter dem Druck, Angehörige versorgen zu müssen. Sie sind nicht selten gut ausgebildet und sehr motiviert. Ihre Fähigkeiten und insbesondere die im Herkunftsland erworbenen Qualifikationen werden jedoch in Deutschland kaum berücksichtigt (Engelmann; Müller 2007). Flüchtlinge erleben strukturelle Exklusion, werden in administrativen Warteschleifen vergessen und in ihrer Reisefreiheit eingeschränkt. So formuliert zum Beispiel Herr O.: „Man kann sich nicht mehr frei bewegen. Ich finde das ist nicht normal. Nur weil ich Afrikaner bin? Dort konnte man hingehen, wohin man wollte, auch über die Grenze. Hier darf man ohne Sondererlaubnis nicht einmal von Brandenburg nach Berlin fahren.“ Der langwierige Übergangsstatus und die strukturellen Diskriminierungen erschweren eine spätere Integration auch nach der Erteilung von Aufenthaltserlaubnissen. Der anfängliche Elan und die Mobilisierung von Ressourcen von Flüchtlingen können aufgrund der langen Verfahrensdauer nicht für den Übergang genutzt werden. Soziale Arbeit macht auf die Missstände des langwierigen

Asylverfahrens aufmerksam und setzt sich für ein menschenwürdiges Ankommen in Deutschland und Europa ein. Im Asylverfahren verhindern unter anderem lange Wartezeiten ohne Arbeitsmarktzugang biographische Bewältigungsleistungen.

Nicht nur die Bewältigungsmöglichkeiten von Flüchtlingen, sondern auch die älterer Menschen werden häufig strukturell beeinträchtigt. Die lebenslauforientierte Sozialarbeit bemüht sich um Zugangsgerechtigkeit, indem sie strukturelle Ausgrenzungsmechanismen thematisiert und Hilfen bei der Gestaltung von Entwicklungsaufgaben und -krisen anbietet. Sie berücksichtigt Bedarfslagen von Generationen und sozialen Gruppen und entwickelt altersübergreifende Interventionen. Die lebenslauforientierte Sozialarbeit stärkt soziale Bewältigungsspielräume und biographische Handlungsfähigkeit in der Altenhilfe. Dies gilt insbesondere für Lebenslagen von älteren Migrantinnen und Migranten, die von Gesundheitsgefährdungen und Altersarmut bedroht sind. Auf diese Zielgruppe kann die Soziale Arbeit adäquat eingehen, weil sie Unterstützungsleistungen für Übergangsphasen im Lebenslauf berücksichtigt.

Übergänge im Lebenslauf | Übergänge wie etwa vom Kindergarten in die Schule, von der Schule in den Beruf oder vom Erwerbsleben in das Rentenalter sind zentrale Themen der lebenslauforientierten Sozialen Arbeit. Für diese Übergänge entwickeln Menschen biographische Bewältigungsstrategien, die in Studien zur qualitativen Bildungs- und Biographieforschung umfangreich beschrieben werden. Übergänge, so die These von Klaus Hurrelmann, haben sich verändert, sind widersprüchlicher geworden. Sie führen zu einer lang anhaltenden Beschäftigung mit schwierigen Aufgaben wie zum Beispiel der Gestaltung der nachberuflichen Lebensphase und schaffen Übergangsbiographien. Die Studien heben hervor, dass missglückte Übergänge Menschen dauerhaft ausgrenzen können. Die Folge unbewältigter Übergänge sind langfristige Übergangsbiographien, gesundheitliche Belastungen und haben beispielsweise bezüglich des Bildungserfolges Auswirkungen, die über mehrere Generationen reichen können. Ein zeitnah zu den jeweiligen Übergängen einsetzendes Übergangsmanagement und individuelle Hilfen bei ihrer Gestaltung werden gefordert. In sensiblen Übergangsphasen bietet die Soziale Arbeit adäquate Unterstützungsleistungen.

Zuwanderung ist ein klassischer biographischer Übergang, für den lebenslagenbezogene Bewältigungsangebote benötigt werden. Biographische Langzeitstudien stellen heraus, dass Migrationsprozesse erfolgreicher verlaufen, wenn zum Beispiel der Übergang in die Staatsbürgerschaft zeitnah erfolgen kann. Dennoch sind Zuwanderungsprozesse aufgrund von langwierigen administrativen Verfahren nicht in kurzer Zeit abzuschließen. Es sind daher nicht nur Migrationserstberatungen, sondern längerfristige Unterstützungsleistungen notwendig. Zunächst kommen Zuwandernde sehr motiviert in Deutschland an. Wenn man Migrantinnen und Migranten auch wissenschaftlich länger begleitet, stellt man jedoch fest, dass sich der Bleibewunsch schon im ersten Zuwanderungsjahr ändert und vermehrt Rückkehrgedanken auftreten. Diese Problematik hat sich mit zunehmender Aufenthaltsdauer in Deutschland für die erste Generation der sogenannten Gastarbeiterinnen und -arbeiter, die nun das Rentenalter erreicht hat, weiter verstärkt. Diese Zielgruppe muss nicht nur den Übergang in die nachberufliche Lebensphase gestalten, sondern hat zu einem großen Teil den Ankommensprozess in Deutschland nicht abgeschlossen.

Integrationsmaßnahmen sind in Deutschland lange versäumt worden. Aus diesem Grund sind sozialpädagogische Unterstützungsleistungen für ältere Migrantinnen und Migranten nach wie vor notwendig. Diese sind bereits im Zuwanderungsgesetz vorgesehen und sollen auch auf die kommunalen und medizinischen Regeldienste rückwirken. Soziale Arbeit bemüht sich, Zugangsgerechtigkeit umzusetzen, indem Partizipation gestärkt und benachteiligende Strukturen thematisiert werden. Sie bearbeitet Fragen struktureller Ungleichheit, versucht Teilhabeangebote zu vermitteln und entwickelt lebenslaufbezogene Inklusionsstrategien. Zur Debatte um Integrationsmaßnahmen und Integrationsprogramme kann die Soziale Arbeit wichtige Beiträge liefern, da ein grundlegender Kompetenzbereich von Sozialpädagogen und -pädagoginnen angesprochen wird. Diese Beiträge beziehen sich auch auf die soziale Inklusion von älteren Migrantinnen und Migranten in der Gesellschaft. Zunächst soll hier kurz auf die Lebenssituation älterer Migrantinnen und Migranten eingegangen werden. Danach werden Aspekte für die Gesundheitsförderung vorgestellt, um abschließend Perspektiven für die lebenslauforientierte Sozialarbeit aufzuzeigen.

Wünsche und Lebenswirklichkeit älterer

Migrantinnen und Migranten | Ältere Migrantinnen und Migranten befinden sich häufig in einem Dilemma. Einerseits möchten sie an bisherigen Lebensplanungen festhalten, die eine Rückkehr in das Herkunftsland vorsehen. Dieser Rückkehrwunsch wird zudem durch Rückkehrbeihilfen gefördert, die allerdings an die Mitnahme von Familienmitgliedern geknüpft sind. Andererseits gibt es durch Kinder und Enkel in Deutschland familiäre Bindungen, die weiter gepflegt werden sollen. Auch die Bezüge zum Herkunftsland haben abgenommen und sich verändert (Kobi 2008). Viele lösen den Konflikt mit Pendelmigration.¹ Dies ist jedoch im Hinblick auf die ökonomische Lage älterer Migrantinnen und Migranten nur eine vorübergehende Lösung. In meiner Berliner Nachbarschaft gibt es beispielsweise zahlreiche Migrantinnen und Migranten, die seit ihrer Verrentung in der Türkei leben, aber regelmäßig nach Berlin kommen. Oft behalten sie in Berlin eine Wohnung, da sie zurückkommen möchten, wenn größere Operationen nötig werden oder sie pflegebedürftig werden sollten. Ihre Lebensbedingungen in der Türkei sind häufig nicht auf Pflegebedürftigkeit eingestellt. Die Lebenssituation älterer Migrantinnen und Migranten spiegelt einen oft schwierigen Ankommensprozess und einen lange andauernden Übergang wider. Sie haben im Rahmen ihres Lebenslaufes vielfältige Formen der Missachtung erlebt.

Formen persönlicher Anerkennung ermutigen ältere Migrantinnen und Migranten, sich aktiver im Zuwanderungsland einzubringen. Das für Handlungstheorien zentrale Prinzip der Anerkennung ist von Axel Honneth entworfen und unter anderem von Albert Scherr auf die Soziale Arbeit bezogen worden. Soziale Arbeit setzt auf diese Verknüpfung von personenbezogener Wertschätzung und konkretem Teilhabeangebot. Der Umgang mit berechtigten Anerkennungsforderungen ist eine Kernkompetenz auf Gerechtigkeit zielender Sozialer Arbeit. Wertschätzung und das Eintreten für langfristige Lebensperspektive

¹ „Hinter dem Begriff der Pendelmigration verbirgt sich eine facettenreiche Wirklichkeit aktiver transnationaler Lebensgestaltung, in der Strategien der Assimilation und Akkommodation balanciert werden (flexible experimentelle Zielverfolgung). Diese Kompetenz erweist sich als eine Folge eines jahrezehntelangen Lernprozesses in der Migration und sollte in der gerontologischen Forschung noch weiter ausgearbeitet und in der Altenhilfeplanung stärker berücksichtigt werden“ (Trifonopoulou 2009, S.141).

ven im Zuwanderungsland sind praxisbezogene Schwerpunkte der Arbeit mit älteren Migrantinnen und Migranten, deren ökonomische Lage häufig prekär ist. Insbesondere Frauen sind vom Risiko der Altersarmut bedroht. Dieses ist kürzeren Lebensarbeitszeiten und der schlechten Bezahlung ungelernter Tätigkeiten geschuldet, die auch übernommen werden mussten, weil im Herkunftsland erworbene formale und informelle Qualifikationen in der Regel in Deutschland gar nicht oder nur erheblich eingeschränkt anerkannt werden. Da Migrantinnen und Migranten häufiger und früher von Alterskrankheiten betroffen sind als gleichaltrige Deutsche, wurden viele aufgrund von Gesundheitsbelastungen durch Schwerarbeit oder andere ungünstige Arbeitsbedingungen vorzeitig verrentet.

Im 5. Bericht zur Lage der älteren Generation in Deutschland wird 2006 dennoch herausgestellt, dass Migrantinnen und Migranten, die länger als 25 Jahre in Deutschland leben, Nettozahler an die Sozialkassen sind. Zuwanderung kann also, soweit dies auf die erste Generation der Gastarbeiterinnen und Gastarbeiter zutrifft, nicht als ökonomisches Risiko des Aufnahmelandes dargestellt werden. Familienbeziehungen sind im Kontext von Migrationsprozessen Belastungsproben ausgesetzt, was auch im Rahmen innerdeutscher Migration nachweisbar ist. Viele ältere Migrantinnen und Migranten wollen zudem nicht von Hilfeleistungen ihrer Kinder abhängig sein, sondern verstärkt selbstständig und selbstbestimmt leben, was dazu führen wird, dass sie in Zukunft häufiger Hilfeleistungen der Regeldienste benötigen.

Gleichzeitig haben Migrantinnen und Migranten Hemmungen, deutsche Institutionen zu nutzen. Ein Grund dafür ist, wie Dursun Tan (1998) feststellt, eine Defensivkultur², die auf schwierigen Erfahrungen mit deutschen Ausländerbehörden beruht. Außerdem führt der Rückzug aus der deutschen Öffentlichkeit häufig dazu, dass Migrantinnen und Migranten nur über unzureichende Informationen zum deutschen Altershilfesystem verfügen. Kultursensible Arbeit mit dieser Gruppe berücksichtigt die Dialektik von Angewiesensein und Distanzwahrung. Sie greift den Bedarf an Information, Beratung und Begleitung auf und fordert eine interkulturelle Öffnung der Regel-

² Deprivierende Eindrücke zu Beginn der Migration führen, so Dursun Tan, zur Ausbildung einer Defensivkultur. Der Gestaltung der Ankommensphase und einer adäquaten Erstförderung von Zuwandernden kommt daher besondere Bedeutung zu.

dienste. Nicht unbedingt in dem Sinne, eine ausschließlich migrantische Versorgung zu gewährleisten, sondern vielmehr um Heterogenität widerzuspiegeln und den Respekt vor Vielfalt im deutschen Alltag zu berücksichtigen. Weiterbildungen zu Migrationsfragen und die Kontaktaufnahme zu Zuwanderer- communities sind in Dienstleistungsinstitutionen notwendig. Die Berücksichtigung kultureller Vielfalt drückt sich in diesen Institutionen unter anderem in einem mehrsprachigen Auftreten aus.

Vielfalt und Diversität können im Alltag und in Institutionen gestärkt werden, indem auf kommunaler Ebene ältere Migrantinnen und Migranten einbezogen werden (Schröter; Zängl 2006). Dies geht über die formale Beteiligung zum Beispiel durch Ausländerbeiräte hinaus und betrifft eine größere politische Wahrnehmbarkeit. Zu den Voraussetzungen für ein überzeugendes politisches Partizipationsangebot zählen öffentliche Repräsentationsmöglichkeiten (Hall 2001), die Migrantinnen und Migranten bisher nicht in ausreichendem Maße wahrnehmen können. Sie werden nicht ermutigt, ihre Erfahrungen, Wünsche und Erwartungen zu formulieren, ihnen fehlen Ausdrucksmöglichkeiten und eine gesellschaftliche Öffentlichkeit.

An diesem Punkt kann die lebenslaufbezogene Sozialarbeit einsetzen, da intergenerationale, sozialräumliche Vernetzung und Kooperation wichtige Tätigkeitsfelder sind. Sprachfähigkeiten älterer Migrantinnen und Migranten können mit Patenschaften gefördert werden, die Vielfalt im Alltag erfahrbar machen. Im Rahmen der gemeinwesenbezogenen Nachbarschaftsarbeit ermöglicht Soziale Arbeit Strukturen, die zum Aufbau mehrgenerationaler Netzwerke notwendig sind. Diese Netzwerke bemühen sich nicht

nur um die Integration älterer Migrantinnen und Migranten, sondern zielen in Form der Mehrgenerationenhäuser auf eine gemeinwesen nahe soziale Infrastruktur, die Freizeitangebote bereithält und Nachbarschaftshilfe zum Beispiel für Alleinerziehende und pflegende Angehörigen leisten kann. Inter-generationale Begegnungen werden von zahlreichen Programmen wie beispielsweise dem Projekt Soziale Stadt gefördert. Das Internationale JugendKunst- und Kulturhaus Schlesische 27 in Berlin veranstaltet beispielsweise die „fête de la soup“, ein zweitägiges nachbarschaftliches Begegnungsprogramm mit Suppenverkostung. Das Kreuzberger Nachbarschaftshaus Centrum hat Ausstellungen mit Migrationserfahrungen von Zuwandernden und ihren Familien erstellt und eine Förderung als Mehrgenerationenhaus erhalten.

Gesundheitsförderung | Studien belegen, dass ältere Migrantinnen und Migranten früher und häufiger von chronischen Krankheiten und Multimorbidität betroffen sind (BMFSFJ 2000, S. 75 ff.). Gleichwohl leiden sie weniger unter schweren Krankheiten wie zum Beispiel Herz-Kreislauf-Schwächen oder bestimmten Krebsarten. Diese Erkenntnisse, für die sich Anhaltspunkte in den Lebensläufen der ersten Generation von Gastarbeiterinnen und -arbeitern finden, fordern Interventionen der Sozialen Arbeit auf zwei Gebieten: Zum einen sollten Fehlversorgungen vermieden werden, wenn Gesundheitsbeeinträchtigungen bereits eingetreten sind. Zum anderen sollte für Migrantinnen und Migranten altersübergreifende Gesundheitsprävention betrieben werden, die über gesundheitliche Risiken aufklärt. Im Rahmen eines adäquaten Case- und Care-Managements für die erste Generation von Gastarbeiterinnen und -arbeitern müssen Pflegende auf die eingeschränkte Kom-



munikationsfähigkeit in der deutschen Sprache wie auch auf kulturelle Unterschiede im Gesundheits- und Krankheitsverhalten vorbereitet werden. Um kostspielige Fehlversorgungen zu vermeiden, ist es notwendig, die Vernetzungen zwischen den Institutionen der gesundheitlichen Versorgung und der kultursensiblen Altenhilfe voranzutreiben.

Das Bundesministerium für Gesundheit behandelt die Gesundheitsprävention für Migrantinnen und Migranten als eine Querschnittsaufgabe. Auch die Bundesvereinigung Prävention und Gesundheitsförderung bezieht die Bedarfslagen dieser Gruppe verstärkt in ihre Arbeit ein. Herkömmliche Präventionsansätze wie zum Beispiel Informationsmaterial, das in Arztpraxen ausliegt, erreichen Migrantinnen und Migranten kaum. Viele bisherige auf diese Zielgruppe bezogene Präventionsprogramme sind zudem befristete Einzelinitiativen. Es besteht ein großer Bedarf an niederschwelligeren Programmen mit größerer Reichweite.

Um ihre Gesundheitschancen nachhaltig zu verbessern, müssen Migrantinnen und Migranten gezielt angesprochen und Zuwanderercommunities einbezogen werden. Die Gesundheitsförderung kann von der Sozialen Arbeit in Kooperation mit medizinischen Diensten koordiniert werden. Hilfeleistungen für ältere Migrantinnen und Migranten sowie kommunale Bildungs- und Austauschprozesse übernimmt die lebenslauorientierte Sozialarbeit. So sind beispielsweise Weiterbildungen zu Gesundheitsmediatorinnen beziehungsweise -mediatoren denkbar, die mit ihren Communities die zur Gesundheitsförderung notwendigen Veränderungen erarbeiten. Ältere Menschen ohne Migrationshintergrund können im Rahmen der Weiterbildungen einbezogen werden und so ihr Erfahrungswissen über die deutschen Hilfesysteme einbringen. Die lebenslauorientierte Sozialarbeit trägt auch zur Gesundheitsförderung bei, indem sie sich für die aktive Gestaltung von Übergängen einsetzt und nachteilige Langzeitfolgen für ältere Migrantinnen und Migranten künftig verringert.

In die Gestaltung von Übergängen können wanderschaftsbedingte Potentiale einbezogen werden. Fremdsein bringt, wie *Julia Kristeva* bemerkt, eine gesteigerte Sensibilität gegenüber den Aushandlungsprozessen gesellschaftlicher Normen und Werte mit sich.³ Die biographischen Erfahrungen von Migran-

tinnen und Migranten in zwei oder mehreren Gesellschaftsformen helfen, Übergänge zu bewältigen. Beispielsweise können mehrsprachige Kompetenzen, im Herkunftsland erworbene Qualifikationen und Migrationserfahrungen höher geschätzt und für den Migrationsprozess fruchtbar gemacht werden.

Perspektiven der lebenslauorientierten Sozialarbeit

Sozialarbeit | Lebenslauorientierte Sozialarbeit bemüht sich um Zugangsgerechtigkeit in der Generationen- und Altenarbeit, indem sie soziale Ausgrenzungsprozesse verringert und Inklusionsstrategien entwickelt. Sie vertritt im Sinne von *Gerhard Nägels* eine soziale Lebenslaupolitik, die Bedarfslagen der älter werdenden Gesellschaft berücksichtigt und Migrationserfahrungen als konstituierend für moderne Gesellschaften ansieht.⁴ In der Arbeit mit älteren Migrantinnen und Migranten werden Erfahrungen von Diskriminierung und Missachtung thematisiert, die zur Ausbildung von Abwehrhaltungen geführt haben. In diesem Kontext setzt sich Soziale Arbeit für eine langfristige Lebensplanung im Zuwanderungsland ein. Die lebenslauorientierte Sozialarbeit stärkt biographische Potenziale und ermutigt ältere Menschen, sich mit ihren Fähigkeiten im Gemeinwesen einzubringen. Dies ist zum Beispiel in Begegnungszentren mit intergenerationalen Bildungsangeboten möglich, die den Raum für informelle Bildungsprozesse geben können, in denen biographische Erfahrungen reflektiert werden. Ältere Menschen benötigen kommunale Teilhabeangebote, die Nachhaltigkeit berücksichtigen und mehr politische Partizipation anstreben, wie dies bereits durch mehrere Bundesprogramme angestrebt wird, so zum Beispiel die BMSFSJ-Initiative „Alter schafft Neues“. Die lebenslauorientierte Sozialarbeit übernimmt nicht nur lebenslagen-

3 „Der Zügel der Muttersprache beraubt, ist der Fremde, der eine neue Sprache lernt, in ihr zu den unvorhergesehenen Kühnheiten fähig: intellektueller wie obszöner Art [...] Der Fremde kann Anstoßiges sagen, ohne dass ihn Widerwille oder auch nur Erregung erfasst, denn sein Unbewusstes verbirgt sich auf der anderen Seite der Grenze“ (Kristeva 1990, S. 7).

4 „In dem Maße, wie sich Lebens(ver)läufe einschließlich Erwerbsbiographien verändern, zunehmend von „Normal“biographien und „Normal“-arbeitsverhältnissen abweichen [...], entstehen neue soziale Risiken, bzw. akzentuieren sich bereits bekannte anders bzw. neu. Sozialpolitik muss mit einer präventiven wie kompensatorischen Weise darauf reagieren“ (Nägels 2010, S. 27).

spezifische Beratungsleistungen. Sie knüpft im Sinne *Lothar Böhnischs* an biographische Bewältigungsstrategien an und organisiert zeitnah einsetzende Unterstützungsleistungen in Übergangsphasen. Die Bewältigung von Übergängen im Alter, etwa nach dem Renteneintritt und in Bezug auf Übergänge zu mehr Pflegebedürftigkeit, Übergänge in andere Wohnformen und die Umgestaltung in familiären Bezügen, schaffen die Voraussetzungen für selbstbestimmtere Lebensformen. Lebenslauorientierte Sozialarbeit sorgt dafür, dass ältere Menschen Bewältigungspotenziale für Übergangsphasen entfalten können.

In diesem Zusammenhang möchte ich auf die pädagogische Ritualforschung hinweisen, die biographische Orientierungsmöglichkeiten in Übergängen untersucht. Qualitative Forschungsergebnisse zu Ritualen wurden im Rahmen mehrerer DFG-Projekte veröffentlicht. Die ethnographischen Untersuchungen beschäftigen sich mit der Bedeutung von Ritualen als lebensweltliche Scharniere und differenzbearbeitende Elemente sowie ihrem handelnden Charakter (Audehm u.a. 2001). Ein Fokus liegt auf Ritualen, die von Gruppen selbst hervorgebracht werden und Übergänge, wie zum Beispiel Schulpausen, Einbürgerungsfeiern oder Abschiedsfeierlichkeiten, gestalten. Die Forschungsergebnisse zeigen, dass Rituale zu sozialer Kohäsion und gelingenden Statusübergängen beitragen, indem sie Übergangsphasen thematisieren und abschließen. Zudem wird hervorgehoben, dass Rituale pädagogische Inhalte in Institutionen platzieren können. Meines Erachtens ist dies eine wichtige Qualität, die auch zur interkulturellen Öffnung von Institutionen beitragen kann.

Biographieforschung und Lebensverlaufsstudien bieten einen reichhaltigen Fundus, um Lebenslagen im Alter tiefgreifender zu verstehen. Gleichzeitig ist für die Weiterentwicklung lebenslauorientierter Sozialarbeit eine anwendungsbezogene Forschung nötig. Zu lebenslaufbezogenen Übergängen gibt es bereits einen breit angelegten Forschungsschwerpunkt des Deutschen Jugendinstituts. Auch wenn bisherige Forschungsarbeiten vorrangig Übergänge in Bildungsinstitutionen im Kindes- und Jugendalter thematisiert, sind Verknüpfungen zu Übergängen in das Rentenalter oder in stationäre Pflegeeinrichtungen möglich. Das Forschungssetting müsste jedoch an die heterogeneren Lebensverhältnisse von Menschen im Alter angepasst werden.

Lebenslauorientierte Sozialarbeit stärkt soziale Teilhabe und politische Partizipation. Sie setzt Zugangsgerechtigkeit um, indem sie die Bewältigung von Übergängen im Lebenslauf unterstützt und kommunale Mitgestaltung von älteren Menschen einfordert.

Dr. Bernd Wagner, Dipl.-Pädagoge, lehrt am Arbeitsbereich für Interkulturelle Erziehungswissenschaft der FU Berlin und an der Universität Lüneburg. Privatanschrift: Bernd Wagner, Wangelstraße 57, 10997 Berlin, E-Mail: bernd.wagner_berlin@yahoo.de

Literatur

- Audehm**, Kathrin u.a.: Das Soziale als Ritual: Zur performativen Bildung von Gemeinschaften. Opladen 2001
- Böhnisch**, Lothar: Sozialpädagogik der Lebensalter. Eine Einführung. Weinheim 2008
- Böhnisch**, Lothar; Schröer, Wolfgang; Thiersch, Hans: Sozialpädagogisches Denken. Wege zur Neubestimmung. Weinheim/München 2005
- BMFSFJ** – Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend: 3. Altenbericht. Alter und Gesellschaft. Berlin 2000
- BMFSFJ** – Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend: 5. Bericht zur Lage der älteren Generation in Deutschland. Berlin 2005
- Engelmann**, Bettina; Müller, Martina: Brain Waste. Die Anerkennung von ausländischen Qualifikationen in Deutschland. Augsburg 2007. In: <http://www.berufliche-anerkennung.de/brain%20waste.pdf> (Abruf am 25.2.2011)
- Hall**, Stuart: Representation: Cultural Representations and signifying Practices. London 2001
- Hering**, Sabine; Münchmeier, Richard: Geschichte der Sozialen Arbeit. München 2000
- Kobi**, Sylvie: Unterstützungsbedarf älterer Migrantinnen und Migranten. Eine theoretische und empirische Untersuchung. Bern 2008
- Kristeva**, Julia: Fremde sind wir uns selbst. Frankfurt am Main 1990
- Nägele**, Gerhard: Soziale Lebenslaufpolitik. Wiesbaden 2010
- Scherr**, Albert; Hafenerger, Benno; Henkenborg, Peter (Hrsg.): Pädagogik der Anerkennung. Grundlagen – Konzepte – Handlungsfelder. Bad Schwalbach 2002
- Schröter**, Klaus; Zängl, Peter (Hrsg.): Altern und bürger-schaftliches Engagement: Aspekte der Vergemeinschaftung und Vergesellschaftung in der Lebensphase Alter. Wiesbaden 2006
- Tan**, Dursun: Das fremde Sterben. Frankfurt am Main 1998
- Trifonopoulou**, Konstantina: Zwischen Pendelmigration und Pflegebedürftigkeit. Muster der Lebensgestaltung bei älteren griechischen Migranten. In: Zeitschrift für Gerontopsychologie & -psychiatrie 4/2009, S. 141-154